



**Erzbischof Dr. Ludwig Schick
Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen
Bischöfskonferenz**

**Ansprache beim Akademischen Festakt
zur Gründung des Instituts für Weltkirche und Mission
am 29. Juni 2009
in der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen
(Frankfurt am Main)**

1. Am heutigen Tag feiert die katholische Kirche das Hochfest Peter und Paul. Petrus, der erste Papst, steht für das Christusbekenntnis „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16,16) und für die Zusammengehörigkeit der Gläubigen in aller Welt auf dem Felsen der Einheit der Kirche. Paulus, der große Völkerapostel des frühen Christentums, repräsentiert die missionarische Dynamik der Kirche, die alle Menschen zu Christus führen will – ungeachtet von Herkunft und Nation, sozialem Stand und kultureller Prägungen. Die deutschen Bischöfe und die Hochschule Sankt Georgen haben sich sehr bewusst entschieden, den Akademischen Festakt zur Gründung des Instituts für Weltkirche und Mission auf das heutige Hochfest zu legen, an dem die Kirche zugleich das von Papst Benedikt XVI. ausgerufene Paulus-Jahr beschließt. Petrus und Paulus – sie sind gleichsam die Verkörperung dessen, was wir mit „Weltkirche“ und „Mission“ meinen.
2. Namens der Bischofskonferenz begrüße ich Sie alle zu unserem Festakt sehr herzlich. Mit dem heutigen Tag beginnt nach der Gründungsphase des Instituts für Weltkirche und Mission die gewiss nicht einfache, aber doch auch spannende Phase des konkreten Aufbaus. Mein Dank gilt heute allen, die in den zurückliegenden drei Jahren auf die Gründung des Instituts hingearbeitet haben.
3. Die Deutsche Bischofskonferenz hat in den letzten Jahren mehrfach bekundet: „Wir wollen eine missionarische Kirche sein.“ Ich erinnere an die Schreiben: „Zeit zur Aussaat – missionarisch Kirche sein“ (2000) und „Allen Völkern Sein Heil“ (2004). In diesem Kontext ist die Gründung des „Instituts für Weltkirche und Mission“ erstanden und zu verstehen.
4. Warum brauchen wir für unseren Missionsauftrag dieses wissenschaftliche Institut, das wir heute gründen? Ich möchte zwei Antworten geben.

Zum einen: Tagtäglich erleben wir, wie die Vernetzung der Welt voranschreitet. Die so genannte Globalisierung umfasst Wirtschaft, Technologie und Politik. Soziale und kulturelle Lebenswelten der Menschen sind oft davon unmittelbar betroffen. Auch der Austausch innerhalb der weltweiten Kirche ist in den letzten Jahrzehnten immer dichter geworden. Nicht nur Bischöfe und große Organisationen, auch

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischöfskonferenz

Verbände, Pfarreien und kirchliche Gruppen haben daran teil. Diesem epochalen Trend einer wachsenden Nähe in der Einen Welt und in der Weltkirche steht ein Rückgang an wissenschaftlicher Reflexion weltkirchlicher Entwicklungen im Bereich der Hochschulen, die für die Mission der Kirche unabdingbar ist, entgegen. Die Missionswissenschaften als traditioneller Ort dieses Nachdenkens befinden sich in einer schwierigen Situation. In den staatlichen Universitäten ist dieses Fach lediglich noch in Münster und – durch den Stiftungslehrstuhl „Missionswissenschaft und Dialog der Religionen“ – in Würzburg vertreten. An den Ordenshochschulen stellt sich die Lage nicht sehr viel anders dar. Das hat zur Folge, dass es einen Mangel an wissenschaftlicher Reflexion über die Weltkirche und die internationale Arbeit der Kirche in Deutschland gibt und wissenschaftlicher Nachwuchs rar geworden ist. Beides brauchen wir aber! Die Ausdünnung der Missionswissenschaften beraubt auch die anderen theologischen Disziplinen unverzichtbarer Impulse aus der Weltkirche. Deshalb ist den deutschen Bischöfen nachdrücklich daran gelegen, die weltkirchlich-missionarische Dimension der Kirche in neuer Weise im Raum der Wissenschaften zu verankern. Die Gründung des Instituts für Weltkirche und Mission antwortet auf dieses Desiderat.

5. Es gibt noch eine zweite Antwort auf die Frage, warum wir das neue Institut benötigen. Im Missionswort der deutschen Bischöfe „Allen Völkern Sein Heil“ (2004) ist die Krise des Missionsbewusstseins in unseren Breiten deutlich herausgearbeitet worden. Mission ist für die einen überholte Praxis, für andere ist sie durch die Missionsgeschichte der Kirche diskreditiert und wieder andere betrachten sie als wenig friedensförderlich. Gewiss, die Kirche muss sich dieser Kritik stellen. Sie kann und darf aber auch nicht ihre Botschaft verstecken und verschweigen. In der Nachfolge ihres Herrn muss sie das Reich Gottes in Wort und Tat bezeugen. „Mission hat bis zur Wiederkunft Christi kein Ablauf- oder Verfallsdatum.“ Es geht der Kirche dabei nicht um sich selbst. Es geht ihr um Gott und die Menschen.

Daraus folgt: Die Kirche muss ihr Missionsverständnis neu definieren. In Deutschland braucht es eine Erneuerung des missionarischen Bewusstseins, das mit Glaubensfreude und einem recht verstandenen gläubigen Selbstbewusstsein zu tun hat. Das Institut, dessen Gründung wir heute feiern, wird sich diesen Fragen stellen. Es wird, so hoffe ich, einen wichtigen Beitrag zur Erneuerung und Vertiefung des Missionsverständnisses und -bewusstseins in der Kirche unseres Landes leisten. Auch wenn die internationale, weltkirchliche Perspektive dabei im Vordergrund stehen soll, wird die wissenschaftliche Arbeit doch auch immer die Situation in Deutschland, das auch Missionsland ist, in den Blick nehmen. *Missio ad extra* und *missio ad intra* stehen in einem Wechselverhältnis, das stets mitzudenken ist, wenn über die Sendung der Kirche nachgedacht wird.

6. Vor diesem Hintergrund werden die Aufgaben verständlich, die dem neuen Institut aufgetragen sind. Ich will sie an dieser Stelle gerafft und in Stichworten nennen:
 - Erstens: Das Institut soll – zusammen mit dem neuen Stiftungslehrstuhl, der an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen eingerichtet wird – das weltkirchlich-missionarische Selbstverständnis der Kirche wissenschaftlich vertiefen und entfalten. Es geht um Forschung und Lehre – und damit auch um die Gewinnung weltkirchlich-missionswissenschaftlichen Nachwuchses.
 - Zweitens: Mit dieser Aufgabe eng verbunden ist der wissenschaftliche Austausch mit den theologischen Zentren in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa. Wo es um Weltkirche und Mission geht, ist der Dialog mit den theologischen Partnern in aller Welt unverzichtbar.
 - Drittens: Das Institut soll ein fruchtbares Gespräch zwischen den Missionswissenschaften und den anderen theologischen und außertheologischen Disziplinen anstoßen. Auf diese

Weise soll eine globale, weltkirchliche Perspektive in den gesamten Fächerkanon der Theologie eingetragen werden.

- Viertens: Das neue Institut soll der theologischen Begleitung der gesamten weltkirchlichen Arbeit in Deutschland dienen. Deshalb wünsche ich mir gute Zusammenarbeit und viele Kooperationsprojekte mit den Diözesen, Werken, Orden und Verbänden. Deren praktische Erfahrung soll mit der wissenschaftlichen Reflexion im neuen Institut in Berührung kommen.
 - Fünftens: Die Aufgabe der Begleitung weltkirchlicher Einrichtungen umfasst auch die theologische Aus- und Fortbildung von deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Das Institut leistet damit einen wichtigen Beitrag für die persönliche Entwicklung und fachliche Befähigung aller, die im weltkirchlichen Dienst tätig sind, aber auch für ein gemeinsames Verständnis der „einen Sendung“, die uns alle verpflichtet.
7. Lassen Sie mich abschließend meine Freude darüber zum Ausdruck bringen, dass es gelungen ist, Prof. Dr. Albert-Peter Rethmann, der bisher in Prag gelehrt hat, als Gründungsdirektor des neuen Instituts zu gewinnen. Die vielen Gespräche, die Sie, lieber Herr Prof. Rethmann, in den vergangenen Woche bereits geführt haben, lassen hoffen, dass Sie in der hiesigen Wissenschaftsgemeinde, aber auch bei weltkirchlichen Einrichtungen gut aufgenommen werden. Auch die Deutsche Bischofskonferenz freut sich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen.
 8. Uns allen möchte ich für den heutigen Tag ein Zitat aus dem Bischöflichen Wort „Allen Völkern Sein Heil“ mit auf den Weg geben: „Bringen wir“ – so heißt es dort – „unsere Charismen und Begabungen in die universelle Sendung der Kirche ein! Machen wir die Mission der Weltkirche zur eigenen Mission!“ (Nr. 69). Dabei muss es immer und nur um Jesus Christus und sein Evangelium gehen. Der Konzilsring, den Papst Paul VI. am Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils allen Konzilsvätern geschenkt hat, den auch ich tragen kann, weil ihn mir mein verstorbener Landsmann Bischof Eduard Schick von Fulda, ein Konzilsvater von 1962 bis 1965, geschenkt hat, macht das deutlich: Er stellt Christus in die Mitte, Petrus und Paulus, rechts und links, weisen auf ihn hin, in dessen Namen Rettung ist (vgl. Röm 10,13). In diesem Geist begehen wir das heutige Hochfest Peter und Paul in rechter Weise. So weist es uns auf den Auftrag des neuen Instituts für Weltkirche und Mission hin und nimmt uns selbst in den Dienst für die Sendung Christi „Allen Völkern Sein Heil“ zu bringen.